Macdonalds Wahlprogramm

Von der konservativen Presse begrüßt

London, 8. Oktober. Das englische Parlament wurde gestern aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 27. Oktober statt. Die „nationale" Regierung erließ ein von Macdonald unterzeichnetes Wahlmanifest, in dem die Wähler aufgefordert werden, sich hinter die Regierung zu stellen. Das Manifest verkündet Schutzzölle, verspricht eine Behebung der Arbeitslosigkeit durch Ausfuhrsteigerung (!), fordert wirtschaftliche Abmachungen mit den Dominions und setzt sich mit einigen allgemeinen Formulierungen für die Vorbereitung der Streichung aller Kriegs- und Reparationsschulden ein.

Das Manifest Macdonalds wird von der konservativen Presse vorbehaltlos begrüßt. Die „Times" erklärt, das Manifest hätte ebenso gut von einem Tory verfaßt und von den konservativen Führern unterschrieben sein können. Die Anhänger Macdonalds in der „Arbeiterpartei" haben für den Wahlkampf eine besondere Organisation, die „nationale Arbeiterpartei", gebildet.

Das offizielle Programm der „Arbeiterpartei", von Henderson gezeichnet, ist mit radikalen Phrasen gespickt. Es fordert „kühnes Vorwärtsschreiten zum sozialistischen Staat" auf dem Wege einer — Bankenkontrolle.

Straßenkampf in Manchester

Verarbeiterdemonstration in Wales

London, 8. Oktober. Gestern nachmittag kam es in Manchester zwischen Demonstranten, die zum Rathaus marschierten, um eine Abordnung an den Stadtrat zu entsenden, und der Polizei zu einem heftigen Kampf, in dessen Verlauf mehrere Arbeiter und eine Anzahl Polizisten verletzt wurden. Die Demonstranten warfen Steine und Hämmer, als die Polizei mit Gummiknüppeln angriff.

Zur Verstärkung der gewöhnlichen Schutzleute wurde die Sonderpolizei berufen. Auch die Feuerwehr wurde herangezogen und griff die Demonstranten mit Wasserstrahlen an, doch setzten sich die Demonstranten weiter zur Wehr. Drei Polizisten wurden von ihren Pferden heruntergerissen, Fensterscheiben wurden zerbrochen, und im Stadtzentrum war der gesamte Verkehr eine ganze Stunde lang stillgelegt.

In Abertillery (Wales) fand gestern eine Massendemonstration von Bergarbeitern gegen die Regierung statt. Von den 4000 Teilnehmern war die Hälfte aus weit entfernten Orten gekommen. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, durch die sich alle Anwesenden verpflichten, für die 5 Punkte der Forderungen der Arbeitercharte zu kämpfen.

Der Erfolg der Demonstration ist um so gewaltiger, als es sich um ein Gebiet mit weitzerstreuten Bergarbeitersiedlungen handelt.

Keine Wahlen in Oesterreich

Die Sozialdemokraten fürchten eine Niederlage

Wien, 8. Oktober. Der österreichische Nationalrat trat am Donnerstagmittag zusammen. Als erster Punkt der Tagesordnung stand der verfassungsändernde Antrag, die Bundespräsidentenwahl durch die Bundesversammlung vornehmen zu lassen. Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit in zweiter und dritter Lesung mit allen gegen die Stimmen des Heimatblockes angenommen.

Dieser Beschluß ist von weittragender Bedeutung. Der Bundespräsident, der bisher in allgemeiner öffentlicher Wahl gewählt wurde, wird fortan durch die Bundesversammlung (Nationalrat und Bundesrat) gewählt. Die Volksmassen haben nicht mehr dreinzureden. Aus Angst vor den Wahlen hat man die Verfassung über den Haufen geworfen.

Für dieses Gesetz, das den Weg zur offenen großkapitalistischen Diktatur freimacht, hat auch die österreichische Sozialdemokratie gestimmt. Die Schobersozialisten wollen den Brüningsozialisten den Rang ablaufen.

Vom mandschurischen Kriegsschauplatz

Die Stadt Kintschau von japanischen Flugzeugen bombardiert — Japanische Kriegsschiffe bedrohen Schanghai

Paris, 8. Oktober. Wie Havas aus Peking meldet, haben 10 japanische Flugzeuge heute vormittag die Stadt Kintschau an der Eisenbahnstrecke Peking—Mukden bombardiert. Kintschau dient provisorisch der mandschurischen Regierung als Residenz. Zahlreiche Tote und Verletzte sollen zu verzeichnen sein.

Der japanische Generalkonsul in Schanghai hat am Mittwoch dem chinesischen Kommandanten des Schanghaigebietes mitgeteilt, daß Japan den „Schutz des Lebens und Eigentums seiner Staatsangehörigen" selbst in die Hand zu nehmen gezwungen sein würde, falls er hierzu nicht in der Lage sei. Dieser Schritt hat angesichts der vor der Stadt liegenden japanischen Zerstörer unter der chinesischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen.

In Schanghai haben weitere japanische Torpedobootszerstörer Anker geworfen gegenüber den strategischen Punkten des chinesischen Teiles der Stadt. Es wurden japanische „Schutzkorps" organisiert. Im Hafen von Wusong, 30 Kilometer von Schanghai, sind eine große Zahl japanischer Kanonenboote konzentriert.

Der japanische Imperialismus befestigt sich in der Mandschurei, in der Inneren Mongolei und in Nordchina ebenso planmäßig, wie er diese Gebiete okkupiert hat. Japan hat überall seine Anhänger aus den Reihen gekaufter Beamter des chinesischen Regierungsapparats eingesetzt und beginnt mit dem Ausbau einer „Einheits"regierung der Mandschurei, mit der man „verhandeln" könnte. Aus Charbin wird gemeldet, daß in den nächsten Tagen in Mukden ein Kongreß von den „Regierungen" zwecks Schaffung einer vereinigten „unabhängigen" Regierung eröffnet werden wird.

Gegenwärtig bereitet sich das japanische Kommando hinter den Kulissen auf den Kongreß vor. Chinesische Generale, die bisher auf japanischen Konzessionen saßen, werden nicht versäumen, auf dem Kongreß zu erscheinen und „zum politischen Leben zurückkehren", bereit zu allem gegen anständige Vergütung. Selbstverständlich werden auch Vertreter der weißen Emigration nicht fehlen. Wie berichtet wird, sammelt Ataman Semenow bereits seine Banden zum Kampf „für eine unabhängige Mandschurei".

Es ist klar, daß der japanische Imperialismus diese ganze Komödie braucht, um in den Augen der internationalen öffentlichen Meinung als Partei dazustehen, die mit einer „unabhängigen" „freien" Regierung der gesamten Mandschurei verhandelt.

Das japanische Kommando hat die Formierung einer „unabhängigen" mongolischen Armee begonnen. In den Kavallerieabteilungen dieser Armee befinden sich auch russische Weißgardisten.

Amerika taumelt der Katastrophe zu

Täglich 10 bis 15 Bankzusammenbrüche — Sturm auf die Sparkonten — Verwirrung und Panik im Lager der Kapitalisten — Die Streikwelle steigt

Neuyork, 8. Oktober. Die Bankpleiten in Amerika nehmen einen immer größeren Umfang an. Soeben kommt die Meldung, daß im August allein 154 Banken mit Einlagen im Werte von über 1 Milliarde Mark zusammengebrochen sind. Gleichzeitig wird gemeldet, daß die Nachricht von Hoovers neuestem Plan, auch in den USA. Inflation zu treiben, nicht überall bei den Unternehmern freundlich aufgenommen worden ist. An der Börse sind wieder starke Kursstürze gewesen. Und die Goldverluste Amerikas sind weiter gestiegen. Eine einzige Bank, die Guarantee Trust Company, mußte allein am Donnerstag fast 100 Millionen Mark Gold nach Frankreich schicken.

Die Finanzkrise in den Vereinigten Staaten verschärft sich sehr schnell. Die Zahl der Bankkrache wächst. Die Presse meldet täglich 10 bis 15 Zusammenbrüche. Die Sparer ziehen ihre Gelder aus den Banken. Die Banken von Philadelphia sahen sich gezwungen, eine Regel einzuführen, wonach für die Aufhebung von Bankeinlagen eine zwei Tage vorher abzugebende Erklärung erforderlich ist. Da sie die weitere Steigerung der Abhebungen fürchten, veräußern die Banken immer mehr Aktien und Wertpapiere, um ihre Geldvorräte zu erhöhen. Dies führt zu einem weiteren Sinken der Preise von Wertpapieren und verschärft noch mehr die Krise. Die Aktien der größten New Yorker Banken sind im September um 35 Prozent gesunken.

Seit dem 21. September haben die ausländischen Banken aus New York Gold im Werte von 342 Millionen Dollar zurückgezogen. Die Zurückziehung der Gelder geschieht entweder auf dem Wege des Aufkaufs des Goldes in New York für ausländische Konti ohne unmittelbare Ausfuhr des Goldes, oder auf dem Wege einfacher Ausfuhr. Beides vermindert die Goldvorräte, über die New York verfügt, obwohl die New Yorker Banken dies zu bestreiten suchen. Trotz der Beruhigungserklärungen, die die New Yorker Banken abgeben, wächst die Panik und steigert die Tendenz zur Zurückhaltung des Geldes, was das Finanzsystem ernstlich bedroht.

Ungeachtet der Senkung der Löhne sind die Aktien des Stahltrusts United States Steel Co. auf das niedrigste Niveau seit 1915 angelangt. Die Angaben vom Monat September besagen, daß die Stahlindustrie nur zu 28 Prozent ihrer Kapazität arbeitet. Die Preise für Baumwolle, Weizen, Kupfer und andere Artikel sinken ununterbrochen. Die vom Landwirtschaftsministerium veröffentlichten Indexpreise landwirtschaftlicher Produkte betragen 72 Prozent gegenüber 75 Prozent im August und 111 Prozent im September 1930. Das Arbeitsministerium gibt bekannt, daß die Löhne der Industriearbeiter 40 Prozent unter dem Niveau von 1925 liegen.

Gleichzeitig mit der Vertiefung der Finanzkrise steigt die Streikwelle. Die Bergarbeiter, Textilarbeiter, Lederarbeiter usw. streiken gegen Lohnkürzungen.

Lord Reading in Paris

Paris, 8. Oktober. Der englische Außenminister Lord Reading ist seit gestern in Paris, wo er mit der französischen Regierung über eine Finanzhilfe für England verhandelt. Die französische Regierung stellt aber schwerwiegende politische Bedingungen. Sie fordert von England entschiedene Unterstützung des französischen Standpunktes in der Abrüstungsfrage und Garantien hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Versailler Systems.

Mit Lenin in Sibirien

Von A. Schapowalow

Copyright by Mopr-Verlag

7. Fortsetzung.

Auf Lengniks These, daß der menschliche Verstand begrenzt sei und nicht alles erkennen könne, erwiderte Lenin, die Geschichte der Wissenschaften und der großen Entdeckungen zeige, daß die menschliche Vernunft zu großen Siegen befähigt sei. Das, was heute noch unklar, noch dunkel sei, könne morgen im Lichte der Wissenschaft, der siegreichen menschlichen Vernunft, klar, einfach und verständlich sein. Ein Marxist dürfe nicht sagen, daß die menschliche Vernunft beschränkt sei, daß man nicht alles erkennen könne, sondern müsse im Gegenteil der Ansicht sein, daß es für die menschliche Vernunft keine Grenzen gäbe.

Diese draufgängerische, lebensbejahende Auffassung voller Glauben an die Zukunft der Menschheit gefiel mir ganz besonders. Die Gespräche machten tiefen Eindruck auf mich und gaben mir für immer unerschütterliches Vertrauen zu Lenin als zu dem berufenen Führer der Partei des Proletariats.

Einmal führten wir ein solches Gespräch hoch oben auf dem Gipfel des Georgijewski-Berges. Die Sonne war im Abstieg, die Luft ungewöhnlich durchsichtig und klar, weit im Süden hinter den ansteigenden Bergketten, die an die gigantischen Wellen eines plötzlich zugefrorenen Ozeans erinnerten, traten am Horizont die blendend weißen Umrisse des Sajangebirges hervor.

Ich konnte meine Augen nicht abwenden vom Anblick dieser fernen schneebedeckten Riesen und lauschte zugleich Lenins Worten, daß die Wissenschaft für uns Arbeiter spreche, daß der Marxismus alles auf den Ergebnissen der Wissenschaft aufbaue, daß der Marxismus selber eine Wissenschaft sei, die die Arbeiter lehre, gegen die Bourgeoisie zu kämpfen, daß es kein Hindernis für die allmächtige menschliche Vernunft, also kein Hindernis für die Arbeiterklasse und die ganze Menschheit gäbe; dies alles hörte ich und glaubte dort weit in der Ferne die Bilder der großen Zukunft der Menschheit zu sehen.

Wladimir Iljitsch verließ Tesj. Baramsin erklärte, daß er noch nie in seinem Leben eine so glühende Darstellung der marxistischen Grundlagen gehört habe und daß er von nun ab sein Schicksal mit dieser für ihn neuen Lehre vom Kampf der Arbeiterklasse um die Befreiung der ganzen Menschheit verknüpfe. Und Lengnik hörte seitdem auf, sich auf das Neukantianertum zu berufen.

Bald nach Lenins Besuch bei uns kamen alle im Bezirk Minussinsk lebenden Genossen im Dorf Jermakowskoje zusammen, um das bekannte „Credo" der Kuskowa zu besprechen und Stellung dazu zu nehmen.

Zusammen mit Krschischanowski, Newsorowa und den Starkows fuhr ich zuerst nach Schuschenskoje, wo Lenin lebte. Er wohnte in einem Bauernhaus. Außer seiner Frau Nadeschda Konstantinowna lebte noch deren Mutter da, eine sehr nette alte Frau. Lenins Bücher nahmen die Hälfte des ganzen Zimmers ein; dicke und dünne, gebundene und ungebundene Bücher bedeckten die Wände von oben bis unten. Sonst war das Haus wie alle anderen sibirischen Häuser eingerichtet. Nur in einer Ecke stand ein neues breites Bett für Lenin.

Wir übernachteten in Schuschenskoje. Ich schlief bei einem Genossen Oskar Engberg, einem finnischen Arbeiter aus den Putilowwerken in Petersburg.

Am nächsten Tag fuhren alle zusammen mit Wladimir Iljitsch nach Jermakowskoje, wo damals folgende Genossen ihren Wohnsitz hatten: Wanjejew mit Frau, W. K. Kurnatowski, M. A. Silwin, N. N. Panin, P. N. und O. W. Lepeschinski.

Schuschenskoje war ein Steppendorf, während Jermakowskoje mitten im dichten Nadelwald lag.

Lenin, frisch, lustig, energisch, spielte den ganzen Tag Schach gegen zwei oder drei Gegner. Dabei machte er seine Züge auswendig: das Schachbrett befand sich bei seinen vereinigten Gegnern im anderen Wagen. Der stärkste Gegner war Genosse Lepeschinski. Soweit ich mich erinnere, ging jedoch meistens Lenin als Sieger aus dem Spiel hervor. Ich spielte derart schlecht, daß sogar W. K. Kurnatowski, selbst ein ziemlich schwacher Spieler, mich stets mühelos mattsetzte. Darum beteiligte ich mich nicht an dem Spiel.

Nach dem Mittagessen suchte ich den kranken Wanjejew auf. Bleich und abgemagert, glich er einem Knochengerippe. Es schien mit ihm zu Ende zu gehen. In seinen traurigen, fiebrig glänzenden Augen kämpfte das Leben mit dem Tode. Seine volle, kerngesunde, schöne und junge Frau (M. W. Truchowskaja war das Gegenteil von ihm. Trotz seiner körperlichen Schwäche, den eingefallenen Wangen und der grauen Gesichtsfarbe hatte Wanjejew frischen Geist bewahrt. Sein Geist herrschte über den schwachen, zerfallenden Leib.

Meine Schilderung des allgemeinen Weberstreiks in Petersburg erregte Wanjejews Interesse. Als ich etwas Komisches sagte, überflog ein plötzliches Lächeln sein Gesicht. Seine Frau lachte laut und fröhlich auf. Bei diesem ansteckenden Lachen legte sich auf Wanjejews Gesicht wiederum der Schatten hoffnungslosen Kummers.

Die grellen Sonnenstrahlen, die durch das kleine Fenster drangen, der Anblick der ewig grünen Taiga, die fernen Berge — sogar hier, in dieser kleinen Bauernstube, angesichts des Todes, sprach all das von dem ewig jungen, schönen Leben der Natur.

Die Diskussion über das „Credo" fand, soweit ich mich erinnern kann, im Zimmer des Genossen Panin statt. Es sprachen die Genossen Lengnik, Lepeschinski und Engberg. Lenin wies in seinen Reden auf die große Gefahr hin, die der Arbeiterbewegung von den ökonomischen Abweichungen drohen, die im „Credo" der Kuskowa deutlich zutage getreten waren. Er sprach gegen die Selbsteinschränkung des Marxismus, gegen seine Verzerrung und Verflachung; er sprach von der historischen Rolle der russischen Arbeiterklasse, des führenden Kämpfers der russischen Revolution. Er wiederholte, daß die Partei der Arbeiterklasse, die Partei des revolutionären Marxismus, in der kommenden großen russischen Revolution die gleiche ehrenvolle Rolle spielen müsse wie in der Großen Französischen Revolution die Jakobiner gegenüber den Girondisten. Zum Schluß wurde die bekannte, von Lenin entworfene Resolution angenommen, die Plechanow in seinem „Vademecum" veröffentlichte.

In dieser vor 25 Jahren verfaßten Resolution genau wie in dem Schlußwort der Broschüre „Wer sind die Freunde des Volkes?", die vor 30 Jahren heliographisch vervielfältigt wurde, zeigt sich Lenins Persönlichkeit bereits in ihrer ganzen Größe, zeigt sich der Scharfblick des genialen Arbeiterführers, der jahrzehntelang für die Interessen der Arbeiterklasse gekämpft hat. Damals schon sah er viel weiter und drang in das Wesen der Dinge viel tiefer ein als seine Zeitgenossen und Kameraden.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.